Antrag O01: Entschlossen im Osten, Solidarisch im Westen – Unsere Oststrategie

Laufende Nummer: 36

Antragsteller*in:	Bundesvorstand, Team Ost
Sprecher*in:	Tammo Westphal (er/ihm)
Status:	angenommen
Verfahrensvorschlag:	Abstimmung
Tagesordnungspunkt:	O - TOP 8 – Oststrategie
Antrag O01 Abstimmung	Ja: Mehrheit Nein: 0 Enthaltung: 2

Junge Menschen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Thüringen und Ost-Berlin bzw. mit Eltern aus der ehemaligen DDR sind die dritte Generation, die fundamentale Umbrüche erfahren. Die Nachwende-Erfahrungen, wie Massenarbeitslosigkeit, Deindustrialisierung und Privatisierung durch die Treuhand, der Verlust von Identität und Lebensleistung sowie die daraus entstandene massive rechte Gewalt der Baseballschlägerjahre wirken generationsübergreifend nach. Das sind keine abstrakten Begriffe aus Geschichtsbüchern, sondern bittere Realität, deren Folgen bis heute wirken: In geringeren Löhnen bei gleicher Qualifikation, in schlechteren Jobperspektiven besonders für FLINTA*s, in der Abwanderung ganzer Jahrgänge, Vermögensungleichheiten, fehlender Infrastruktur und mangelnder politischer Repräsentation in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Das führt gerade in globalen Krisen zu mehr Unsicherheit und gesellschaftlicher Entfremdung. Genau in dieser Lücke aus Perspektivlosigkeit und schwindendem Vertrauen in die Demokratie wachsen der Faschismus und die Gewalt.

Doch Rechtsextremismus ist nicht allein ein rationales Ergebnis materieller Ungleichheit, sondern folgt oft auch irrationalen, emotionalen und ideologischen Mustern. Faktisch geht es den Menschen besser als vor 40 Jahren. Materielle Gerechtigkeit ist notwendig, aber kein automatischer Schutz vor Rechtsextremismus. Materielle Ungleichheit ist deswegen genauso Teil unserer Analyse wie Ideologie und gesellschaftliche Machtverhältnisse. Zudem muss klar sein, dass Rechtsextremismus eine globale Dimension hat und deswegen auch nur global bekämpft werden kann.

Unsere Generation hat die DDR und die Wende nicht selbst erlebt, doch ein “Ostgefühl” vererbt sich auch ohne eigene Erfahrung. Doch DEN Osten und auch DIE Ost-Identität gibt es nicht. Ostdeutsche Identität ist kein starres, homogenes Gebilde, sondern sie prägt sich durch Sozialisation, beispielsweise über die Familie, die Schule, die Medien und die wiederkehrende Erfahrung symbolischer Abwertung. Die Ost-Identität kann Halt geben, wird aber gefährlich, wenn sie zur Abgrenzung oder als Opferrolle verfestigt wird. Genauso gefährlich ist eine Ost-Glorifizierung. Wir wollen die positiven Geschichten und Erfahrungen, den Erfolg einer friedlichen Revolution genauso erzählen wie die Angst und Überwachung in einer Diktatur. Darüber hinaus wollen wir auch sogenannte “Exil-Ossis” und ihre Erfahrungen in den Blick nehmen.

Noch immer werden diese ostdeutschen Lebensrealitäten, Erfahrungen und Identitäten in gesamtdeutschen gesellschaftlichen Debatten systematisch abgewertet oder ignoriert. An zu vielen Stellen wird immer noch über Ostdeutschland entschieden, nicht aber von Ostdeutschen selbst. Die GRÜNE JUGEND als Teil der Gesellschaft ist deswegen auch nicht frei von diesen Mechanismen. Die Unterschiede zwischen Ost und West sehen wir unter anderem an unserer Mitgliederstruktur, an unseren Finanzen, in der Besetzung unserer Ämter, aber auch in der Debattenkultur und dem Personal. Ostdeutsch sozialisierte Menschen sind in den Strukturen der GRÜNEN JUGEND doppelt benachteiligt. Einmal als Gruppe in der Gesellschaft und einmal als Gruppe in der GJ selbst. Wenn ostdeutsche Perspektiven auf Bundeskongressen oder anderen bundespolitischen Veranstaltungen ebenso wenig eine Rolle spielen wie die gezielte Förderung ostdeutscher Verantwortungsträger*innen, fehlt intern das Verständnis für ihre Realität.

Diese Strategie steht für einen Bundesverband, der Solidarität zwischen den Landesverbänden in Ost und West fördert sowie für echtes Interesse an der Perspektive und den Herausforderungen der Ost-Landesverbände. Im gesamten Verband soll die Sensibilität für ostdeutsche Identität wachsen und die Veränderungsbereitschaft, die gesellschaftlichen Mechanismen aufzubrechen, gestärkt werden. Wir müssen es gemeinsam schaffen, Lebensrealitäten zu repräsentieren und politische Analysen sowie Lösungen zu liefern.

Dabei muss auch anerkannt werden, dass Ostdeutschland kein Sonderfall ist. Was im Osten nicht funktioniert, wird mittelfristig auch im Westen scheitern. Unsere Antwort auf die faschistische Vision der Rechtsextremen kann nicht sein, uns nur an Problemen im Osten abzuarbeiten. Sie muss eine eigene Vision sein, die Hoffnung weckt, statt bloß zu reagieren. Wir wollen zeigen: Es gibt sie noch, die gerechte Zukunft in Ostdeutschland und es lohnt sich, für sie zu kämpfen.

Im Prozess der Strategie sind deswegen alle Ost-Landesverbände breit beteiligt worden, haben ihre Erfahrungen eingebracht und gestalteten den Strategieprozess über Workshops und Austauschrunden aktiv mit. Ihre Perspektiven waren Grundlage für diese Strategie.

Mit dieser Strategie werden wir kurzfristig nichts gedreht bekommen. Es gibt nicht das Geheimrezept und nicht den schnellen Erfolg. Die Strategie ist daher nicht der Abschluss eines Prozesses, sondern soll der Anfang sein, um einen dauerhaften Austausch und produktive Zusammenarbeit zwischen Ost und West in der GRÜNEN JUGEND zu schaffen.

Die Herausforderungen der GRÜNEN JUGEND im Osten

Noch immer diskutieren wir in der GRÜNEN JUGEND über die Anerkennung unterschiedlicher politischer Realitäten, Ausgangslagen und finanzieller Ressourcen.

Die organisatorische Struktur der Landesverbände ist vielfach stark belastet. Das bedeutet, Landesvorstände sind permanent am Rande ihrer Kapazitäten, allein um den alltäglichen Betrieb abzusichern. Oft sind keine Teams vorhanden oder nicht vollständig besetzt. Finanzielle Ressourcen sind ungleich verteilt. Die Finanzierung

hauptamtlicher Mitarbeiter*innen ist für die meisten Landesverbände aus eigenen Mitteln nicht oder nur in geringem Maße möglich. Dadurch fallen den Landesvorständen viele administrative Aufgaben zu, sodass sie weniger inhaltliche Arbeit leisten können. Auch sind vielfach kaum Räume für Treffen und Veranstaltungen vorhanden.

Diese Belastungen erschweren es zusätzlich, ostdeutsche Perspektiven zu Themen auf Bundesebene einzubringen und zu verankern. Auch weil diese viel zu häufig nicht automatisch mitgedacht werden.

In den Kreisverbänden sieht es ähnlich aus. Obwohl es in einigen größeren Städten relativ stabil laufende Kreisverbände mit funktionierenden Strukturen gibt, hängt der Großteil der Kreisverbände vom starken Engagement einzelner Mitglieder ab. Vor allem im ländlichen Raum haben diese mit enormen Herausforderungen, wie fehlenden Treffpunkten, schlechtem ÖPNV und starken rechten Strukturen zu kämpfen. Die größte Herausforderung bleibt jedoch die geringe Zahl aktiver Mitglieder vor Ort und die damit verbundene Schwierigkeit, die Strukturen der GRÜNEN JUGEND im Osten dauerhaft zu halten. Kreisverbände kämpfen um aktive Mitglieder, Veranstaltungen auf Landesebene sind häufig nur schwach besucht. Gleiche Maßstäbe und verbandsinterne Strukturen vom Westen auf den Osten zu beziehen, gestaltet sich momentan nahezu unmöglich.

Diese Bilanz ist ernüchternd. Sie zeigt, dass unsere bestehenden Strukturen den besonderen Ausgangsbedingungen ostdeutscher Landesverbände nicht gerecht werden.

Entschlossen im Osten…

Unser Ziel ist es, Angebote zu schaffen und Maßnahmen zu etablieren, die die GRÜNE JUGEND im Osten langfristig stärken. Wir wollen nicht nur Strukturen verwalten, sondern Orte schaffen, an denen Menschen gerne politisch aktiv sind. Grundsätzlich gilt: klein anfangen. Das bedeutet, wir machen nicht nur aussichtsreiche Aktionen, sondern probieren neue Orte aus, wo wir weniger Zustimmung erfahren könnten. Organizing vor Ort braucht Zeit.

- **Orte der Gemeinschaft schaffen - Politische Arbeit braucht niedrigschwellige Orte außerhalb klassischer Verbandsstrukturen.**

Wo es an klassischen politischen Strukturen fehlt, braucht es Orte, an denen junge Menschen zusammenkommen können. Dafür müssen Kooperationen mit bestehenden Orten aufgebaut werden. Ein Workshop muss nicht in einem Wahlkreisbüro stattfinden, sondern kann auch im Jugendclub, dem die Schließung droht, in einer Kneipe oder einem Kulturzentrum stattfinden. So wird die GRÜNE JUGEND nicht nur als politischer Verband sichtbar, sondern ist niedrigschwelliger und Teil der lokalen Gemeinschaft. Mit Formaten wie Freiluftkino oder Videospiel-Wettbewerben auf dem Marktplatz öffnen wir uns und können neben Workshops und politischen Diskussionen die GRÜNE JUGEND für Interessierte erlebbar machen.

- **Neue Formate - Politische Wirksamkeit entsteht nicht nur durch Sitzungen und Anträge, es braucht vielfältige gemeinschaftsstiftende Formate.**

Politische Arbeit darf nicht ausschließlich aus Sitzungen, Anträgen oder

Verhandlungen bestehen. Kreis- und Landesverbände brauchen Formate der Kultur und Gemeinschaft, wie Konzerte, Kinobesuche, Wanderungen oder Spieleabende. Dabei geht es nicht darum, politische Inhalte durch Unterhaltung zu ersetzen. Im Gegenteil, wir wollen politische Wirksamkeit durch Gemeinschaft stärken. Wir wollen eine Atmosphäre schaffen, in der sich Menschen nicht allein fühlen, sich politisieren können, Freund*innenschaften finden und gerne bleiben. Solche Formate braucht es auch auf Landesebene in Form von Landes-Aktiven-Treffen oder Verbandstagen. Unseren Fokus wollen wir dabei auf langfristige Kampagnen setzen.

- **Themen setzen, statt nur reagieren - Wir müssen eigene Themen und eine positive Vision entwickeln und dabei eine Kultur des Ausprobierens etablieren.**

Wir wollen eine eigene positive Vision davon zeigen, wie unser Zusammenleben aussehen kann. Dafür brauchen wir eine politische Praxis, die konkrete Probleme mit unseren politischen Analysen verbindet. Ob fehlender ÖPNV, geschlossene Jugendclubs, Abwanderung, Wohnraummangel, rechte Dominanz oder fehlende kulturelle Angebote: Wir wollen nicht nur auf politische Debatten reagieren, sondern eigene Themen setzen und daraus konkrete Aktionen entwickeln. Das klingt oft leichter als es ist, deswegen sollen auch kleine Erfolge gefeiert werden. Eine Aktion, die nicht funktioniert, ist nicht automatisch verlorene Arbeit. Sie kann uns zeigen, was vor Ort funktioniert und was nicht. Wir wollen eine politische Kultur entwickeln, in der Ausprobieren, Scheitern und Lernen selbstverständlich sind. Das Wichtigste bei all dem: sich nicht entmutigen zu lassen, sondern Kontinuität in Formate und Veranstaltungen bringen, Kleinigkeiten verändern oder anpassen.

- **Kollektive Verantwortungsübernahme - Politische Praxis muss vor starren Strukturen stehen.**

In vielen Regionen mit wenigen Mitgliedern ist die klassische Reihenfolge, erst Kreisverband aufbauen, dann politische Arbeit machen, häufig nicht realistisch. Unsere Stärke misst sich nicht an der Anzahl an Kreisverbänden auf dem Papier, sondern an aktiven Mitgliedern und Aktionen. Wir müssen daher die Perspektive umdrehen: erst politische Praxis ermöglichen, daraus entstehen Strukturen. Kein aktiver Kreisverband darf nicht dazu führen, Mitgliedern vor Ort die Möglichkeit zum Mitmachen zu verwehren. Genauso dürfen starre Strukturen wie Tagesordnungen, Vorstandswahlen oder Anträge nicht dafür sorgen, dass Mitglieder bei ihrem ersten Treffen direkt in einen Vorstand gewählt werden, nur damit es ihn auf dem Papier gibt. Wir müssen in solchen Fällen zurück zur kollektiven Verantwortungsübernahme. Wenn Menschen motiviert sind, sollten sie nicht monatelang auf Wahlen, Beschlüsse oder formale Übergaben warten müssen. Dabei sollte niemand eine Aufgabe übernehmen und anschließend erst selbst herausfinden müssen, wie sie funktioniert.

Gerade in kleinen Strukturen ist Wissen schnell verloren. Deshalb braucht es besseres Wissensmanagement, wie Vorlagen, Checklisten und Handouts. Diese Materialien müssen so einfach sein, dass jemand eine Aufgabe übernehmen kann, ohne vorher jahrelang Verbandserfahrung gesammelt zu haben.

- **Personelle und administrative Unterstützung - Verantwortungsträger*innen brauchen Unterstützung und Entlastung durch länderübergreifend eingesetzte**

organisatorische Geschäftsführungen, damit Zeit für politische statt bürokratische Arbeit bleibt.

Die wenigen Menschen vor Ort sollen möglichst viel ihrer Zeit in politische Arbeit und Gemeinschaft investieren können und möglichst wenig in Bürokratie. Das gilt auch für Landesvorstände. Die Unterstützung durch eine organisatorische Geschäftsführung ist deshalb von großer Bedeutung und sollte nicht zur zusätzlichen Mehrarbeit werden. Wir wollen, dass organisatorische Geschäftsführungen auch landesverbandsübergreifend eingestellt und die Stellen so auch mit mehr Stunden geplant werden können.

- **Vernetzung - Ostdeutsche und ostsozialisierte Mitglieder brauchen feste, verstetigte Vernetzungsformate auf Bundesebene.**

Wir wollen die Vernetzung von Menschen aus Ostdeutschland, sowie ostsozialisierten Menschen auf allen Verbandsebenen ausweiten, verstetigen und verbessern, um diese zu einem Raum der Bestärkung und Unterstützung zu machen. Dazu gehören feste, organisierte und strukturierte Ost-Vernetzungen auf Bundesebene genauso wie der Mitte-Ost-Kongress. Menschen aus Ostdeutschland können so voneinander lernen, sich gegenseitig stärken und in Zukunft Vorbilder werden.

- **Partner-Kreisverbände und -Landesverbände - Strukturstarke Kreis- und Landesverbände sollen kleinere Verbände durch feste Patenschaften bei Kampagnen, Bildungsarbeit und Verwaltung unterstützen.**

Nicht jeder Kreis- und Landesverband muss alles alleine können. Wir wollen deshalb das Konzept Partner-Kreis- und Landesverbände und regionale Patenschaften erproben. Ein stärkerer Kreis- bzw. Landesverband (z.B. aus Westdeutschland) kann einen kleineren Kreis- bzw. Landesverband oder eine lokale GRÜNE JUGEND-Gruppe (z.B. aus Ostdeutschland) unterstützen. Dazu gehören gemeinsame Veranstaltungen, gegenseitiges Lernen und Bildungsarbeit, Materialaustausch und gemeinsame Kampagnen. Aber auch Unterstützung in alltäglichen administrativen Aufgaben soll durch Partnerschaften möglich gemacht werden.

- **Neumitglieder - Neue Mitglieder müssen durch persönliche Ansprache, kontinuierlichen Kontakt und gezielte Werbekampagnen schnell eingebunden und aktiviert werden.**

Wir wollen einen Fokus darauf legen, wie aus neuen Mitgliedern schnell Menschen werden können, die sich zugehörig fühlen und eigene Verantwortung übernehmen. Dafür braucht es eine gute erste Ansprache und persönliche Kontakte. Ein persönliches Kennenlernen bei Kaffee oder Limo oder die konkrete kleine Möglichkeit zur Mitarbeit können den Einstieg erleichtern. Ein regelmäßiger persönlicher Austausch, die erneute Einladung zum Aktiventreffen oder der Reminder, sich für das Sommercamp anzumelden, können neue Menschen bestärken. Zudem braucht es eine bessere Mobilisierung von Menschen, die aktuell zwar Mitglied, aber noch nicht aktiv sind. In der Regel werden Menschen aufgrund von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Mitglied bei der GRÜNEN JUGEND. Wir müssen deswegen auch die Neumitgliederstrukturen der Partei nutzen, um junge Menschen da abzuholen und ihnen die GRÜNE JUGEND als Wirkungsort anzubieten.

Häufig wissen Menschen sehr wenig über die GRÜNE JUGEND und was sie überhaupt macht. Hier braucht es gezielte Werbekampagnen für Schüler*innen, Azubis und Studierende.

Dabei wollen wir gezielt FLINTA*s und migrantisierte Menschen ansprechen.

- **Sicherheit und Widerstand - Kein Mitglied darf mit der Verantwortung für seine eigene Sicherheit allein gelassen werden. Die GRÜNE JUGEND muss klare Standards und Unterstützung als Safer Space bieten.**

Niemand darf mit der Verantwortung für die eigene Sicherheit allein gelassen werden. Selbstwirksamkeit darf nicht davon abhängen, ob Menschen bereit sind, persönliche Risiken einzugehen oder der Gefahr von Gewalt ausgesetzt zu sein. Als GRÜNE JUGEND brauchen wir daher klare Standards und niedrigschwellige Unterstützung für Mitglieder. Wir wollen Räume schaffen, in denen Menschen mutig sein können, weil sie wissen, dass sie im Ernstfall nicht alleine gelassen werden und die GRÜNE JUGEND für sie ein wichtiger Safer Space ist.

...solidarisch im Westen

Veränderung gelingt nur gemeinsam. Es braucht eine gemeinsame Analyse. Gleichzeitig sind verbandsinterne Solidarität, mehr Sichtbarkeit, gegenseitige Unterstützung und kontinuierliche Bildungsarbeit unverzichtbare Bestandteile einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit den spezifischen Herausforderungen in Ostdeutschland.

Auch deshalb müssen wir die Repräsentationslücke in Vorständen und Teams auf Bundesebene weiter schließen. Es braucht mehr ostsozialisierte Menschen und ihre Perspektiven in den Strukturen auf Bundesebene. Das darf jedoch nicht auf Kosten der Arbeit in den Landesverbänden passieren.

Als GRÜNE JUGEND leisten wir aktiven Widerstand gegen den Faschismus. Gerade in Ostdeutschland ist Antifaschismus zum größten Teil der Verbandsarbeit geworden. Doch um diesen Widerstand zu organisieren, braucht es mehr als Sicherheit. Es sind mehr Ressourcen nötig, um seine eigenen Strukturen vor rechten Angriffen zu schützen und in möglichen faschistischen Regierungen politisch aktiv zu sein. Es ist abzusehen, dass mehr Mittel nötig sind, für Rechtsschutz, für Menschen, die von rechter Gewalt betroffen sind oder auch digitaler Sicherheit.

Strukturelle Ebene

- Eine solidarische Umverteilung finanzieller Ressourcen zwischen Kreis- und Landesverbänden durch eine stärkere Strukturförderung soll die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen ausgleichen. Es ist nötig, dass die verschiedenen Gremien der GRÜNEN JUGEND sich damit befassen, wie langfristige Mechanismen die ausreichende Finanzierung von Ost-Landesverbänden sichern können.
- Bundesweite Veranstaltungen sollen auch künftig regelmäßig in ostdeutschen Bundesländern stattfinden, um Sichtbarkeit, Teilhabe und Präsenz vor Ort zu stärken.
- Es braucht eine inhaltliche Weiterentwicklung eines niedrigschwelligen Bildungskonzepts über Ostdeutschland, das sich explizit an westdeutsche Mitglieder und Kreisverbände richtet.
- Bei Veranstaltungen und Bildungsangeboten sollte darauf geachtet werden, die ostdeutsche Perspektive auf Themen sowie die Lebensrealität von Menschen aus

Ostdeutschland zu inkludieren.

- Ostdeutsche Erfahrungen und Perspektiven müssen Ausgangspunkt für unsere gesellschaftlichen und materiellen Analysen sein.

Solidarität und Zusammenarbeit

- Konkrete Unterstützungsangebote, etwa bei Social Media, bei administrativen Aufgaben, bei der Betreuung und Weiterentwicklung von Websites oder in Wahlkampagnen sollen bereitgestellt und erarbeitet werden. Hier ist eine weitere Möglichkeit der finanziellen Umverteilung, strukturstarke Kreis- und Landesverbände von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit in die Verantwortung zu nehmen.
- Darüber hinaus soll ein länderübergreifender Austausch von Kapazitäten, beispielsweise im Bereich Social Media, systematisch gefördert werden, um die gegenseitige Unterstützung zu stärken. Von einem kontinuierlichen Skill-Sharing profitieren nicht nur ostdeutsche Landesverbände, sondern auch Landesverbände im Westen.

Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

- Der Bundesverband veröffentlicht Updates, die über die politische Lage, Herausforderungen und Entwicklungen in den ostdeutschen Landesverbänden informieren. Dazu gehören auch Berichte aus den ostdeutschen Kreis- und Landesverbänden, politische Analysen, Best-Practice-Beispiele und Handlungsbedarfe, genauso wie Terminankündigungen und Unterstützungsbedarfe.
- Verbindliche Präsenz ostdeutscher Themen auf Social Media und in Kampagnen, sowie bei der Pressearbeit. Außerdem bedarf es einer stärkeren Sichtbarkeit von ostdeutschen Verantwortungsträger*innen und Aktivist*innen in bundesweiten Kampagnen. In den Fokus nehmen wir auch Verantwortungsträger*innen, die mit ihren ostdeutschen Erfahrungen nun in westdeutschen Landesverbänden aktiv sind.
- Die ostdeutsche Perspektive muss aktiv in die eigene Kommunikation eingebaut werden. Wir erkennen wertschätzend an, dass Ostdeutschland eine andere Transformationsgeschichte hat als Westdeutschland. Dazu gehört es, Menschen ernst zu nehmen, die sich in politischen Debatten oft „abgehängt“ oder „übersehen“ fühlen.
- Es braucht eine langfristige Kooperation mit ostdeutschen Influencer*innen und regionalen Netzwerken vor Ort.

“Solidarisch im Westen” bedeutet für uns vor allem, dass Mitglieder, Aktive und Verantwortungsträger*innen sich mit den eigenen Privilegien und Strukturen auseinandersetzen und hinterfragen.

Das Bundesteam Ost

Kernaufgabe des Bundesteams ist künftig die organisatorische, inhaltliche und strukturelle Umsetzung der Ost-Strategie.

Die Vernetzung der ostdeutschen Landesverbände, unter anderem durch eine regelmäßige Verzahnung der Landesvorstände, des Teams Ost und der Bundesebene, ist unabdingbar

und muss gestärkt werden. Auch zwischen den Mitgliedern soll es mehr Vernetzung geben. Dafür sollen einfache, regelmäßige Austauschformate stattfinden. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Stärkung von FLINTA* und migrantisierten Menschen in Ostdeutschland.

Ein weiterer wesentlicher Aufgabenbereich ist die politische Bildungsarbeit. Das Bundesteam wird in Zusammenarbeit mit dem Bildungsteam Workshops ausarbeiten und anbieten, um mehr Wissen über ostdeutsche Perspektiven und Kämpfe zu vermitteln. Das ist keine moralische Mahnung, sondern eine strukturelle Verantwortung. Dazu gehört auch, Solidarität praktisch zu leben, beispielsweise durch gemeinsame CSD-Besuche im Osten, Kampagnenaktionen, politische Bildungsreisen oder Veranstaltungen außerhalb von Wahlkampfzeiten, die ostdeutsche Lebensrealitäten sichtbar machen.

Parallel dazu unterstützt das Bundesteam die Ost-Landesverbände bei der Entwicklung und Umsetzung von Kampagnen, sowohl in Wahljahren als auch in wahlfreien Zeiten. Der Fokus der Arbeit liegt dabei weiterhin auf Kernevents wie dem Mitte-Ost-Kongress. Dieser schafft politische Sichtbarkeit und stärkt die Identität der Ost-Verbände.

Wie es weitergehen muss

Spätestens nach den Landtagswahlen 2026 muss klar sein: Es gibt kein zurück zum Normal. Diese Strategie soll dazu beitragen, dass der Verband sich der besonderen Situation und den besonderen Herausforderungen in Ostdeutschland in seiner Gesamtheit bewusst ist, Perspektiven aufzeigen kann und handlungsfähig ist.

Nur wenn es uns gelingt, als eine ernstzunehmende und aktive Stimme bei Ost-Themen wahrgenommen zu werden, kann die GRÜNE JUGEND im Osten wieder stärker werden.

Dabei stellt das Bundesteam Ost in Zusammenarbeit mit dem Bundesvorstand eine kontinuierliche Bearbeitung ostdeutscher Themen sicher. Dazu gehört unter anderem, dass wir dafür kämpfen, dass die Löhne in Ostdeutschland endlich auf westdeutsches Niveau angehoben werden und der Osten deutlich stärkere Repräsentanz in der Politik erfährt.

Das allein wird aber nicht genug sein. Wir werden uns nicht nur darauf konzentrieren, welche Probleme der Osten hat. Wir wollen Kämpfe gemeinsam denken und voneinander lernen. Denn Strukturschwäche betrifft nicht nur die ostdeutschen Bundesländer, sondern auch viele Regionen im Westen. Wir werden uns nicht mehr in Ost und West spalten lassen, sondern solidarisch miteinander kämpfen und unterschiedliche Herausforderungen in der eigenen Struktur und politischen Arbeit anerkennen und uns gegenseitig unterstützen. Denn nur gemeinsam kann die GRÜNE JUGEND ein Verband werden, in dem Probleme zusammengedacht und solidarisch gelöst werden. Mit dieser Ost-Strategie gehen wir einen wichtigen Schritt, um die GRÜNE JUGEND gemeinsam stärker zu machen.

Begründung

Version in einfacher Sprache

Viele junge Menschen in Ostdeutschland sind mit den Folgen der Wende aufgewachsen. Auch wenn sie die DDR und die Wende nicht selbst erlebt haben.

Nach der Wende verloren viele Menschen ihre Arbeit. Viele Betriebe wurden geschlossen oder verkauft. Viele Menschen verloren ihre Heimat oder ihre Zukunftsperspektive. Es gab außerdem sehr viel rechte Gewalt.

Viele Folgen gibt es bis heute. Menschen im Osten verdienen oft weniger. Viele junge Menschen sind weggegangen. Es gibt weniger Vermögen. In vielen Regionen fehlt Infrastruktur. Ostdeutsche Menschen sind in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft weniger vertreten.

Das kann zu Unsicherheit führen. Das kann auch das Vertrauen in die Demokratie schwächen. Rechte Gruppen können diese Unsicherheit nutzen.

Aber Rechtsextremismus hat nicht nur mit Armut zu tun. Auch rechte Ideologien und Macht spielen eine Rolle. Mehr soziale Gerechtigkeit ist wichtig. Sie verhindert Rechtsextremismus aber nicht automatisch.

Rechtsextremismus gibt es außerdem nicht nur in Deutschland. Es ist ein weltweites Problem. Deshalb müssen wir auch über Deutschland hinaus handeln.

Viele junge Menschen haben die DDR und die Wende nicht selbst erlebt. Trotzdem kennen sie die Geschichten ihrer Familien. So können Erfahrungen weitergegeben werden.

Es gibt aber nicht die eine ostdeutsche Identität. Menschen in Ostdeutschland sind sehr unterschiedlich. Familie, Schule und Medien können diese Identität prägen. Auch Erfahrungen mit Abwertung spielen eine Rolle.

Eine ostdeutsche Identität kann Menschen verbinden. Sie darf aber nicht dazu führen, dass Menschen sich von anderen abgrenzen. Wir wollen Ostdeutschland auch nicht verklären.

Wir wollen unterschiedliche Geschichten erzählen. Dazu gehört die friedliche Revolution. Dazu gehören aber auch Überwachung und Angst in der DDR. Auch die Erfahrungen von „Exil-Ossis“ sollen sichtbar werden.

Ostdeutsche Perspektiven werden noch immer zu oft übergangen. Oft wird über Ostdeutschland gesprochen. Ostdeutsche Menschen werden aber zu wenig beteiligt.

Auch die GRÜNE JUGEND hat dieses Problem. Das sehen wir bei unseren Mitgliedern. Wir sehen es auch bei unseren Finanzen und Ämtern. Auch in unseren Debatten fehlen oft ostdeutsche Perspektiven.

Ostdeutsche Menschen sind deshalb doppelt benachteiligt. Sie erleben Benachteiligung in der Gesellschaft. Und sie erleben sie teilweise auch in der GRÜNEN JUGEND.

Wir wollen das ändern.

Die Landesverbände im Osten sollen stärker gehört werden. Ost und West sollen besser zusammenarbeiten. Wir wollen mehr über ostdeutsche Lebensrealitäten lernen.

Wir wollen politische Arbeit machen, die verschiedene Lebensrealitäten kennt. Wir wollen gute Lösungen für alle Menschen finden.

Ostdeutschland ist kein Sonderfall. Probleme im Osten können später auch im Westen entstehen. Deshalb müssen wir aus diesen Problemen lernen.

Unsere Antwort auf Rechtsextremismus darf nicht nur aus Reaktionen bestehen. Wir brauchen eine eigene Vision. Diese Vision soll Hoffnung geben.

Wir wollen zeigen: Eine gerechte Zukunft für Ostdeutschland ist möglich. Und es lohnt sich, dafür zu

kämpfen.

Alle ostdeutschen Landesverbände waren an dieser Strategie beteiligt. Sie haben ihre Erfahrungen eingebracht. Sie haben bei Workshops und Austauschrunden mitgearbeitet.

Die Strategie wird nicht sofort alles verändern. Es gibt keine schnelle Lösung.

Die Strategie ist deshalb erst der Anfang. Wir wollen den Austausch zwischen Ost und West dauerhaft stärken. Wir wollen gemeinsam Veränderungen schaffen.

Die Herausforderungen der GRÜNEN JUGEND im Osten

In der GRÜNEN JUGEND gibt es große Unterschiede zwischen Ost und West. Das gilt für politische Bedingungen, Strukturen und Geld.

Viele Landesverbände im Osten sind stark belastet. Die Landesvorstände haben sehr viel zu tun. Oft reicht die Zeit gerade für den Alltag. In vielen Landesverbänden fehlen Menschen in den Teams. Manche Teams sind sehr klein.

Auch beim Geld gibt es große Unterschiede. Viele Landesverbände können sich keine hauptamtlichen Mitarbeiter*innen leisten. Deshalb übernehmen die Landesvorstände viele Aufgaben selbst. Dann bleibt weniger Zeit für politische Arbeit.

Oft fehlen auch Räume für Treffen und Veranstaltungen.

Diese Probleme machen politische Arbeit auf Bundesebene schwerer. Ostdeutsche Perspektiven kommen dadurch oft zu kurz. Sie werden außerdem noch zu oft vergessen.

Auch in den Kreisverbänden gibt es große Probleme. In einigen größeren Städten funktionieren die Strukturen gut. In vielen anderen Orten gibt es nur wenige aktive Mitglieder.

Vor allem auf dem Land gibt es große Herausforderungen. Es fehlen Treffpunkte. Der ÖPNV ist oft schlecht. Rechte Strukturen sind stark.

Das größte Problem sind zu wenige aktive Mitglieder. Deshalb ist es schwer, die GRÜNE JUGEND vor Ort dauerhaft aufzubauen.

Viele Kreisverbände suchen aktive Mitglieder. Veranstaltungen auf Landesebene sind oft schlecht besucht.

Die Strukturen aus dem Westen lassen sich deshalb nicht einfach auf den Osten übertragen. Die Bedingungen sind zu unterschiedlich.

Unsere bisherigen Strukturen passen nicht gut zu den Bedingungen im Osten. Wir müssen sie verändern.

Entschlossen im Osten...

Wir wollen die GRÜNE JUGEND im Osten stärken.

Wir wollen Orte schaffen, an denen Menschen gerne mitmachen.

Dafür wollen wir klein anfangen und neue Orte ausprobieren.

- **Orte der Gemeinschaft schaffen – Politische Arbeit braucht einfache und offene Orte.**

Wir wollen politische Arbeit auch an anderen Orten machen.

Zum Beispiel in Jugendclubs, Kulturzentren oder Kneipen.

Auch Freiluftkino und Spiele-Abende können Menschen zusammenbringen.

So können mehr Menschen die GRÜNE JUGEND kennenlernen.

- **Neue Formate – Politische Arbeit braucht mehr als Sitzungen und Anträge.**

Politische Arbeit braucht auch Gemeinschaft.

Dafür wollen wir Konzerte, Kinobesuche, Wanderungen und Spiele-Abende anbieten.

So lernen sich Menschen kennen und bleiben aktiv.

Wir wollen außerdem langfristige Kampagnen machen.

- **Themen setzen, statt nur reagieren – Wir brauchen eigene Themen und eine positive Vision.**

Wir wollen eigene Themen setzen.

Dazu gehören zum Beispiel schlechter ÖPNV, fehlender Wohnraum, geschlossene Jugendclubs und starke rechte Strukturen.

Wir wollen daraus Aktionen machen.

Nicht jede Aktion wird erfolgreich sein.

Das ist okay.

Wir wollen ausprobieren, Fehler machen und daraus lernen.

- **Kollektive Verantwortungsübernahme – Politische Arbeit muss wichtiger sein als starre Strukturen.**

In vielen Regionen gibt es wenige Mitglieder.

Dort sind klassische Strukturen oft nicht möglich.

Deshalb gilt: Erst politische Arbeit. Dann können Strukturen entstehen.

Menschen sollen auch ohne aktiven Kreisverband mitmachen können.

Sie sollten nicht monatelang auf Wahlen oder Beschlüsse warten müssen.

Verantwortung soll gemeinsam übernommen werden.

- **Wissen teilen – Aufgaben müssen einfach übernommen werden können.**

Wir brauchen einfache Vorlagen, Checklisten und Handouts.

So können Menschen schnell Aufgaben übernehmen.

Dafür braucht es keine jahrelange Verbandserfahrung.

- **Personelle und organisatorische Unterstützung: Entlastung für Verantwortungsträger*i.**

Menschen vor Ort sollen mehr Zeit für politische Arbeit haben.

Dafür brauchen wir Unterstützung bei Verwaltung und Organisation.

Auch gemeinsame Geschäftsführungen für mehrere Landesverbände sollen möglich sein.

- **Vernetzung – Ostdeutsche und ostsozialisierte Mitglieder brauchen feste Angebote zum Austausch.**

Wir wollen Menschen aus Ostdeutschland besser vernetzen.

Dafür brauchen wir regelmäßige Treffen.

Ein Beispiel ist der Mitte-Ost-Kongress.

Menschen können sich austauschen und gegenseitig stärken.

- **Partner-Kreisverbände und -Landesverbände – Starke Verbände sollen kleinere Verbände unterstützen.**

Stärkere Verbände können kleinere Verbände unterstützen.

Möglich sind gemeinsame Veranstaltungen, Bildungsangebote und Kampagnen.

Auch bei Verwaltungsaufgaben können Verbände sich helfen.

- **Neumitglieder – Neue Mitglieder müssen schnell eingebunden werden.**

Neue Mitglieder sollen sich willkommen fühlen.

Sie sollen schnell mitmachen können.

Dafür brauchen wir persönliche Kontakte und regelmäßige Einladungen.

Auch bisher passive Mitglieder wollen wir besser erreichen.

Wir wollen besonders Schüler*innen, Azubis, Studierende, FLINTA*s und migrantisierte Menschen ansprechen.

- **Sicherheit und Widerstand – Kein Mitglied darf mit seiner Sicherheit allein gelassen werden.**

Niemand soll für die eigene Sicherheit allein verantwortlich sein.

Wir brauchen klare Regeln und Unterstützung.

Die GRÜNE JUGEND soll ein sicherer Ort sein.

…solidarisch im Westen

Veränderung schaffen wir nur gemeinsam.

Wir brauchen mehr Austausch und Unterstützung zwischen Ost und West.

Es braucht mehr ostsozialisierte Menschen in unseren Strukturen.

Ihre Perspektiven müssen sichtbarer werden.

Die GRÜNE JUGEND kämpft gegen Faschismus.

Dafür brauchen wir mehr Ressourcen und Schutz vor rechten Angriffen.

Strukturelle Ebene

- Geld soll gerechter verteilt werden.
- Ostdeutsche Landesverbände brauchen eine sichere Finanzierung.
- Bundesweite Veranstaltungen sollen auch im Osten stattfinden.
- Wir brauchen einfache Bildungsangebote über Ostdeutschland.
- Ostdeutsche Perspektiven sollen in unsere politische Arbeit einfließen.

Solidarität und Zusammenarbeit

- Wir wollen konkrete Unterstützung anbieten.
- Zum Beispiel bei Social Media, Verwaltung und Wahlkämpfen.
- Verbände sollen Wissen und Arbeitskraft teilen.

Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

- Der Bundesverband soll regelmäßig über Ostdeutschland berichten.
- Ostdeutsche Themen sollen in Social Media, Kampagnen und Pressearbeit vorkommen.
- Ostdeutsche Aktivist*innen sollen sichtbarer werden.
- Ostdeutsche Perspektiven sollen Teil unserer Kommunikation sein.
- Wir wollen mit ostdeutschen Influencer*innen und Netzwerken zusammenarbeiten.

„Solidarisch im Westen“ bedeutet auch: Wir müssen unsere eigenen Strukturen hinterfragen.

Das Bundesteam Ost

Das Bundesteam Ost setzt die Ost-Strategie um.

Es vernetzt die ostdeutschen Landesverbände.

Es organisiert Austausch und politische Bildung.

Ein besonderer Fokus liegt auf FLINTA*s und migrantisierten Menschen.

Das Bundesteam unterstützt die Ost-Landesverbände bei Kampagnen.

Ein wichtiger Schwerpunkt bleibt der Mitte-Ost-Kongress.

Wie es weitergehen muss

Die GRÜNE JUGEND muss die Probleme im Osten besser verstehen.

Wir wollen Lösungen entwickeln.

Wir wollen eine starke Stimme für ostdeutsche Themen sein.

Wir wollen für höhere Löhne und mehr politische Repräsentation kämpfen.

Wir wollen nicht nur über Probleme im Osten sprechen.

Wir wollen gemeinsam kämpfen und voneinander lernen.

Strukturschwache Regionen gibt es auch im Westen.

Wir wollen uns nicht in Ost und West spalten lassen.

Wir wollen solidarisch zusammenarbeiten.

Nur gemeinsam können wir die GRÜNE JUGEND stärker machen.

Diese Ost-Strategie ist dafür ein wichtiger Schritt.